

wegs stehen und wir haben auch über Fälle zu berichten, die wegen ihrer Künstlichkeit unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Str. 104 steigert der Dichter gewissermassen den Kontrast zwischen Klang und Bedeutung dadurch, dass er in पेम्मरसे und कामरसे nicht nur dem gleichen Klange (रसे) einen verschiedenen Begriff, sondern auch umgekehrt dem verschiedenen Klange (पेम्म und काम) einen gleichen Begriff gegenüberstellt. Zugleich sehen wir, dass der Reim über das Wortspiel hinausgeht, indem er noch die Silbe न् in seinen Bereich zieht. Dieselbe Erscheinung bietet Str. 116. Während sich um एतु allein das Wortspiel dreht, nimmt noch die vorhergehende Silbe तु am Reime Theil: kurz, in beiden Fällen findet eine Vermischung des Silbenreims mit dem Wortreime statt. Wie weit bleibt der Alillâ-Lehrsatz hinter dieser Künstlichkeit zurück! Trotz der folgenden Wortreime beschränkt sich der erste Halbvers ganz und gar auf den Silbenreim (°अलि छह्). Dem bisher verfolgten Grundsatz läuft der Reim अह् Str. 104 schnurstracks zuwider. Dasselbe Wort reimt in derselben Bedeutung mit sich selbst. In कम्भरणु und कम्भवरणु Str. 117 c. d reimt eben so कम्भ (कृत) mit sich selbst, ohne dass ein Unterschied in der Bedeutung nachzuweisen wäre. Man beachte, dass in beiden Fällen nur Bestimmungswörter, also nur Theile des ganzen Begriffs einander antworten und was begrifflich nur einen Theil ausmacht, mag auch lautlich dafür gelten. Im ersten Beispiele findet überdies ein Gegensatz zwischen dem stärksten Geschöpfe der Thierwelt und dem gewaltigsten Produkte der Pflanzenwelt